

# Anzeigebblatt

## für die Erzdiöcese Freiburg.

Nro. 2.

Freiburg, den 27. Januar 1864.

VIII. Jahrgang.

Fastenhirtenbrief.

Hermann von Vicari,

durch Gottes Erbarmung und des heiligen Apostolischen Stuhles Gnade Erzbischof von Freiburg, Metropolit der oberrheinischen Kirchenprovinz &c. &c.

Allen Bisthumsangehörigen Gruß und Segen von Gott dem Vater und unserm Herrn Jesu Christo.

Geliebteste! von der Stunde an, als das Senfkörnlein des Christenthums auf Golgatha angepflanzt, d. h. als Christus am Kreuze starb, begraben wurde und auferstanden ist, von dieser Zeit an wurden dreihundert Jahre lang die Menschen verfolgt, welche dem Evangelium Glauben schenkten und dem anklopfenden Heiland ihr Herz aufgethan hatten. Die katholische Kirche zählt Millionen Christen, deren Liebe und Treue zu ihrem Herrn so groß war, daß sie freudig Blut und Leben für das offene Bekenntniß ihres Glaubens dahin gaben. Und als auch die allgemeine Verfolgung des Christenthums über die ganze Erde hin ausgetobt zu haben schien, so ist doch der blutige Brunnquell des Martyrthums in der katholischen Kirche nie ganz versiegt; bald in diesem Land, bald in einem andern bricht der Haß gegen das Christenthum in grimmige Verfolgung aus, und insbesondere sind es die Glaubensboten, die Missionäre in Heidenländern, die mit ihrem Blute den Samen der ausgestreuten Christenlehre begießen mußten.

Im vierten Jahrhundert, nachdem selbst der römische Kaiser das Christenthum öffentlich angenommen hatte und von nun an alle Verfolgung aufgehört zu haben schien: entstand plötzlich eine neue und zwar von einer ganz eigenthümlichen gefährlichen Art. Es kam nämlich ein Kaiser auf den Thron, welcher vorher nur scheinbar zum Christenthum sich bekannte, sobald er aber zur Gewalt gekommen war, mit großem Eifer den heidnischen Götzendienst im ganzen Reich wieder in die Höhe zu bringen suchte. Das Christenthum selbst aber mit blutiger Verfolgung auszurotten, davon sah er die Unmöglichkeit wohl ein, weil es schon zu allgemein verbreitet war; statt dessen suchte er es gleichsam schleichend mit Gift zu Grund zu richten. Julian, so hieß dieser Kaiser, verordnete, daß die geistlichen Güter den Dienern der Kirche genommen und den zum Theil heidnischen Gemeinden gegeben werden, daß kein Christ mehr öffentlichen Unterricht in den Wissenschaften geben durfte, damit die christliche Jugend genöthigt würde bei den Feinden des Christenthums, bei heidnischen Lehrern den Unterricht zu suchen. Ferner ließ er abtrünnige Bischöfe und Lehrer, welche die Gottheit Christi läugneten, in das Land rufen; die Juden begünstigte er besonders, und um ein höheres Amt bei Hof oder im Staat zu erlangen, war die unerläßlichste Bedingung daß man kein Christ sei. Die Beamten aber bedrückten in mannigfacher Weise die Christen, um sich dadurch beim Kaiser beliebt zu machen, was eben doch viele laue Christen zum Abfall brachte, während die bessern durch die Bedrückung nur noch entschiedener wurden und sich das große Verdienst der Standhaftigkeit erwarben.

Wir leben, Geliebteste, gegenwärtig in einer Zeit, wo der Christ, welcher seinem Glauben treu bleibt, zwar kein blutiges Martyrthum zu bestehen hat — wo man aber in ähnlicher Weise, wie in den Tagen des Kaisers Julian, das Christenthum zu ersticken sucht ohne großes Aufsehen zu machen. Wenn zwar heutzutage nicht mehr Herrscher, wie der heidnische Kaiser Julian, dieses thun, so wird desto mehr und allgemeiner von Andern, welche sonst Einfluß haben und ausüben, mit außerordentlichem Eifer stetig daran gearbeitet die Christen um ihr höchstes Gut, um ihren christlichen Glauben zu bringen. Vor Allem — wie wir ohnlängst in einem besondern Hirtenschreiben klagten — ist es die Mehrzahl der Zeitungen, welche ganz feindselig gegen wahres Christenthum, unermüdlich gerade die pflichtgetreuesten Diener der Religion verdächtigen und herabsetzen, um den Lesern auf diese Weise die Religion selbst zu entleiden. Und selbst gewissenhaften Familien, welche keine Zeitungen mit schlechten Grundsätzen lesen und mit ihrem Geld bezahlen wollen, werden solche Zeitungen aufgezwungen, indem Viele ihrer Standesverhältnisse wegen die Anzeige- und Verordnungsblätter halten müssen, mit denen theilweise zugleich eine Art Zeitung ihnen aufgedrängt wird, die oft angefüllt ist mit offenen und verdeckten Lästerungen der katholischen Kirche.

In unsern Tagen hat nicht selten der, welcher vollen oder theilweisen Unglauben an den Tag legt, eher Aussicht in seiner Laufbahn vorwärts zu kommen, als der entschiedene Katholik. Ja es ist so weit gekommen, daß mancher Katholik, welcher in seiner Stellung von Andern abhängig ist, nicht nur Spott, sondern selbst Gefahr für sein zeitliches Fortkommen zu befürchten hat und alle Aussicht auf Verbesserung seiner Lage verliert, wenn er im Leben seinen Glauben entschieden bekennt und durch öftern Kirchenbesuch und Gebrauch der heiligen Sacramente warme Frömmigkeit an den Tag legt.

Es sind ferner schon seit einiger Zeit die Geistlichen von den höhern Lehranstalten möglichst beseitigt; und leider mußten an solchen Anstalten katholische Schüler schon Aeußerungen hören, wodurch sie in ihrem heiligen Glauben tief verletzt wurden, oder ihr Glaube mit Zweifel vergiftet wurde. Diesen Zuständen mag auch die traurige Erscheinung zuzuschreiben sein, daß so viele Männer, welche höhere Lehranstalten besucht haben, wenig Religiosität mehr zeigen, oder vollständigem Unglauben verfallen sind. Es ist darum eine viel gehörte alte Klage von christlichen Eltern, daß ihre Söhne an manchen Schulen den Glauben und Religiosität verlieren und statt dessen Dünkelhaftigkeit, Ungehorsam und freches Benehmen in die Familien zurückbringen. Nun kommt noch ein neues Uebel hinzu; man strebt und treibt darauf hin, auch selbst die Volksschulen vollends von der Kirche zu trennen d. h. unchristlich zu machen. Die Feinde des Christenthums wollen in dieser Beziehung denselben Plan durchführen, wie der heidnische Kaiser Julian; sie wollen vorzugsweise die Schuljugend möglichst geistlicher Aufsicht und christlicher Erziehung entfremden; sie wollen den Kindern alles heibringen, was nützlich sein mag für das irdische Leben; hingegen was zeitlich und ewig zum Frieden führt, das will man verkümmern. Es ist die Abneigung gegen das Christenthum, welche die Kirche und ihre Thätigkeit von den Schulen trennen und ausschließen will. Die Verbindung der Schule mit der Kirche ist aber unendlich nothwendiger, wenn die Jugend zu ihrer von Gott gesetzten Bestimmung gelangen soll, als die Verbindung der Schule mit dem Staat. Auch hier gilt der Spruch des Herrn: „Trachtet vor Allem nach dem Reich Gottes und seiner Gerechtigkeit, so wird euch das Andere dazu gegeben werden.“<sup>1)</sup>

Geliebteste, wir sagen euch dieses nicht um in Klagen und Anschuldigungen unser Herz nutzloser Weise zu erleichtern, sondern um zu warnen und zur Wachsamkeit aufzufordern. Gefährliche Zustände und Antriebe, worin wir gegenwärtig uns befinden, sind weniger gefährlich, wenn sie klar erkannt werden; man wird eher Sorgfalt und Besonnenheit anwenden um gleichsam ihrem Giftstachel möglichst auszuweichen.

Vor Allem muß jeder katholische Christ entschlossen sein in diesen Zeiten der Glaubensanfechtung standhaft festzuhalten an seiner Kirche; er muß entschlossen sein für den Glauben zu leiden, sei es Spott, sei es Zurücksetzung, sei es Verfolgung irgend einer Art, er muß wenigstens dem Geiße nach zum Martyrthum bereit sein. Und er muß kämpfen; er muß alle sittlich und rechtlich erlaubte Mittel anwenden um den Bestrebungen der Feinde unseres Glaubens und unserer Kirche sich zu widersetzen und sie unschädlich zu machen.

<sup>1)</sup> Matth. 6, 33.

Dahin gehört, daß Jeder nicht nur keine religionsfeindliche Blätter und Schriften liest, sondern auch nach Kräften dahinwirkt, daß sie auch von Andern nicht gelesen werden — daß Jeder die Gesellschaft von Menschen möglichst meidet, welche religionsfeindliche Grundsätze haben und zu verbreiten suchen — daß jeder Familienvater bei zuständiger Behörde Hilfe sucht, wenn in Schulen Aeußerungen gethan werden, die geeignet sind seine Kinder um den Glauben zu bringen; denn wenn die Eltern durch den Schulzwang genöthigt sind ihre Kinder in die Schule zu schicken, so haben sie auch ein heiliges Recht zu verlangen, daß ihre Kinder in der Schule nicht mit religionsfeindlichen Aeußerungen vergiftet werden. Dahin gehört auch, daß Jeder, der das Recht hat Andern seine Stimme zu einer Wahl zu geben, bedenkt, daß er über die Ausübung seines Wahlrechtes Gott auch einmal Rechenschaft geben muß, und daß er Theil hat an dem Guten und Bösen was der Gewählte ausübt, daß er deswegen seine Stimme nur einem Manne von wahrhaft christlichem Character gibt — daß Jeder alle Unternehmungen und Vereine unterstützt, welche in irgend einer Weise das Christenthum zu fördern bestrebt sind. Endlich ist es Aufgabe eines jeden Katholiken, daß er dasselbe thut, wozu das Messbuch den Priester täglich anleitet; vor der hl. Wandlung und vor der hl. Communion nämlich wird in jeder hl. Messe das ganze Jahr hindurch ein eigenes Gebet für die katholische Kirche verrichtet, daß Gott mit seinem allmächtigen Beistand sie leiten, einigen und fördern möge. Alle Gläubige, und darin kann auch das schwache Kind und der Kranke auf seinem Leidenslager wesentlichen Theil nehmen, sollen täglich für das Gedeihen ihres geistlichen Vaterlandes, der katholischen Kirche beten. Diejenigen Christen, welche nicht jeder Mühe und Unannehmlichkeit in Betreff der Religion aus dem Wege gegangen, sondern für ihren Glauben gekämpft haben, können am Ende ihres Lebens auch auf sich die Worte anwenden, welche der Apostel Paulus an seinen Schüler Timotheus zu dessen Aufmunterung schreibt: „Gekämpft habe ich den guten Kampf, vollendet die Laufbahn, ich habe den Glauben bewahrt. Im Uebrigen harret meiner die Krone der Gerechtigkeit, welche der Herr, der gerechte Richter, an jenem Tage mir geben wird; doch nicht mir allein, sondern auch Allen, die sich auf seine Wiederkunft freuen.“<sup>1)</sup>

Nun aber gibt es, geliebteste Bisthumsangehörige, noch eine Menge Familien und Ortschaften, in welche die Anfeindungen des Glaubens wenig oder gar nicht eingedrungen sind, theils weil keine schlechten Schriften daselbst gelesen werden, theils weil kein Umgang mit glaubensfeindlichen Menschen statt findet; aber es gibt noch eine andere Gefahr, welche das christliche Leben und damit auch den lebendigen Glauben bedroht. Wie gewisse Krankheiten nicht blos solche anstecken, welche mit den Kranken in unmittelbare Berührung kommen, sondern jeweils der Krankheitsstoff gleichsam in der Luft liegt, so daß Jedermann der keine sorgfältige Lebensweise beobachtet, in Gefahr steht davon ergriffen zu werden: so gibt es auch ein großes allverbreitetes Uebel, welches zahllose Seelen ins ewige Verderben reißt, ohne daß man von bestimmten Feinden der Religion angefochten wird. Dieses Uebel ist zwar schon seit dem Sündenfall über die ganze Menschheit gekommen, und wir leben und bewegen uns darin wie in der Luft: aber zu bestimmten Zeiten und an bestimmten Orten regt es sich viel stärker und ergreift mit einer größeren Gewalt die Menschen, so daß der Christ viele Sorgfalt anwenden muß um nicht auch davon ergriffen und abwärts gezogen zu werden. Dieses Uebel bezeichnet die hl. Schrift mit dem Wort: die Welt; und seinem Wesen nach besteht es darin, daß die Menschen das Irdische mehr lieben, als Gott; daß ihre Gedanken, ihre Neigungen, ihre Hoffnungen, ihre Furcht, ihre Thätigkeit vor Allem und über Alles auf das Vergängliche geht, und daß Gott und ihr eigenes Seelenheil entweder ganz vergessen wird oder doch nur als eine Nebensache in Betracht kommt. Und gerade weil dies der breite Weg ist und weil bis auf Wenige Alles auf diesem breiten Weg geht, so hält es dem Einzelnen so schwer dieser Strömung zu widerstehen und den entgegengesetzten, den schmalen Weg zu gehen. Diese Liebe zur Welt ist aber ganz besonders deshalb so gefährlich, ja noch gefährlicher als die offenbare Sünde, weil die Weltmenschen sehr oft äußerlich betrachtet einen anständigen Wandel führen und eben deshalb sich selbst für gut genug halten, um einstens vor Gott bestehen zu können, deshalb sich in der Regel nicht mehr bekehren, und ohne die Liebe Gottes dahin sterben.

<sup>1)</sup> 2 Tim. 4, 7. 8.

Hören wir deshalb, wie die göttliche Offenbarung vor der Welt warnt. Zur Zeit des Laubbüttenfestes sagte der Heiland zu seinen Verwandten, die nicht an ihn glaubten: „Euch kann die Welt nicht hassen, aber mich hasset sie; denn ich bezeuge von ihr, daß ihre Werke böse sind.“<sup>1)</sup> In seiner Abschiedsrede aber sagt er zu seinen Jüngern: „Wenn euch die Welt haßt, so wisset, daß sie mich vor euch gehaßt habe. Wäret ihr von der Welt gewesen, so würde die Welt das Ihrige lieben; weil ihr aber nicht von der Welt seid, sondern ich euch von der Welt auswählt habe, darum haßt euch die Welt.“<sup>2)</sup> Der Apostel Paulus macht ausdrücklich darauf aufmerksam, daß Gott gerade das, was vor der Welt viel gelte, verwerflich finde; er schreibt: „Seht nur auf eure Berufung, Brüder; nicht viele Weise nach dem Fleische, nicht viele Mächtige, nicht viel Angesehene; sondern was vor der Welt thöricht ist, hat Gott erwählt, um die Weisen zu beschämen; und das Schwache vor der Welt hat Gott erwählt, um das Starke zu beschämen; und das Geringe vor der Welt, und das Verachtete, und das was nichts ist, hat Gott erwählt, um das, was etwas ist, zu nichts zu machen.“<sup>3)</sup> „Die Weisheit dieser Welt ist Thorheit vor Gott.“<sup>4)</sup>

Mit aller Bestimmtheit und Schärfe schreibt der Apostel Jakobus: „Ihr Ehebrecher, wisset ihr nicht, daß die Freundschaft mit dieser Welt Feindschaft gegen Gott ist: Wer also Freund dieser Welt sein will, der wird ein Feind Gottes.“<sup>5)</sup> Der Apostel Johannes aber warnt nicht nur in seinem ersten Briefe vor der Welt, sondern bezeichnet auch genau, worin das Weltleben eigentlich besteht. Er schreibt: „Habet nicht lieb die Welt, noch was in der Welt ist! Wenn Jemand die Welt lieb hat, so ist nicht die Liebe des Vaters in ihm. Denn Alles was in der Welt ist, das ist die Begierlichkeit des Fleisches, die Begierlichkeit der Augen und die Hoffart des Lebens, was nicht vom Vater, sondern von der Welt ist. Und die Welt vergeht mit ihrer Lust, wer aber den Willen Gottes thut, der bleibt in Ewigkeit.“<sup>6)</sup> Es gehört also der Welt an und wird unglücklich werden, wem sinnliches Wohlleben eine Hauptsache ist; daher gehört nicht nur grobe Unmäßigkeit oder Verfündigungen gegen das sechste Gebot, sondern überhaupt schon, wenn der Mensch bei seinem Thun und Lassen hauptsächlich darauf ausgeht, das Leben zu genießen, alle Vergnügungen und Lustbarkeiten mitzumachen, wozu ihm Gelegenheit geboten ist. Selbst der Arme gehört zu diesen Weltgelüstigen, wenn er nur mit Unzufriedenheit und Mißgunst seine Dürftigkeit trägt, und keinen größern Wunsch hat, als in reichem Maaße sinnlichem Genuße sich hingeben zu können. Der Apostel Paulus sagt ausdrücklich: „Wer in seinem Fleische säet, der wird vom Fleische auch Verderben ernten“<sup>7)</sup> und „die welche Christi sind, haben ihr Fleisch gekreuzigt sammt den Lastern und Gelüsten.“<sup>8)</sup> Und ungeachtet der überaus vielen Mühseligkeiten, welche sein Apostelamt ihm brachte, bemerkt er dennoch von sich: „Ich züchtige meinen Leib und bringe ihn in die Dienstbarkeit, damit ich nicht etwa, nach dem ich Andern gepredigt habe, selbst verworfen werde.“<sup>9)</sup>

Es gehört ferner der Welt an, wer der Augenlust ergeben ist. Mit Augenlust bezeichnet die hl. Schrift die Liebe zu Hab und Gut, das Haften an irdischem Besitz jeder Art. Der Mensch kann somit auch, ohne eigentliche Ungerechtigkeiten in Handel und Wandel zu begehen, dennoch durch zeitliches Gut seine Seele zu Grund richten. Dieses geschieht, wenn ihm der Erwerb und der Besitz mehr am Herzen liegt, als Gott; dieser gögendienerische Zustand der Seele ist unfehlbar bei jedem Menschen vorhanden, wenn er z. B. der Geschäfte wegen Gebet und Gottesdienst zuweilen bei Seite setzt, oder wenn er selbst an Sonn- und Feiertagen ohne wahre Noth arbeitet oder arbeiten laßt, oder wenn er bei Versorgung seiner Kinder nur auf zeitliches Fortkommen, nicht aber auf ihr Seelenheil sieht, wenn er z. B. einwilligt, die Kinder nicht katholisch erziehen zu lassen, sobald es sich um eine zeitlich betrachtet vortheilhafte Verehelichung handelt. Solche Menschen sollten doch einmal recht ernstlich die Worte des Herrn bedenken und zu Herzen nehmen: „Was nützte es den Menschen,

<sup>1)</sup> Joh. 7, 7. <sup>2)</sup> Joh. 15, 18, 19. <sup>3)</sup> 1 Cor. 1, 26—28. <sup>4)</sup> 1 Cor. 3, 19. <sup>5)</sup> Jak. 4, 4. <sup>6)</sup> 1 Joh. 2, 15—17.  
<sup>7)</sup> Gal. 6, 8. <sup>8)</sup> Gal. 5, 24. <sup>9)</sup> 1 Cor. 9, 27.

wenn er die ganze Welt gewänne, an der Seele aber Schaden litte.“<sup>1)</sup> Was hat es dem reichen Praffer genützt, daß er reich gewesen ist?

Die Hoffart des Lebens zeigt sich darin, wenn der Mensch eben sehr eifrig darnach trachtet vor der Welt in Ehren und Ansehen zu stehen, viel zu gelten, sich auszuzeichnen — hingegen wenig oder nichts darnach fragt, was er bei Gott gilt. Und diese Sucht sich auszuzeichnen, etwas Besonderes zu sein, diese Selbstanbetung gedeiht sowohl im Sumpf des Lasters als auf der Alpenhöhe großer Tugend; d. h. der lasterhafte Mensch rühmt sich selbst noch mit Dingen, die in Wahrheit eine Schande sind; und den Tugendhaften wandelt gern die Versuchung an sich als eine heiligmäßige Seele selbst zu verehren. Allein im Licht des Christenthums betrachtet, ist es ein unendlicher Schaden für die Seele nach Ehre und Ansehen zu jagen. Selbst gute Eigenschaften werden dadurch vor Gott widerwärtig, wie wenn eine sonst gute Speise einen widrigen Beigeschmack hat. Der Selbstgefällige, der Hochmüthige raubt Gott die Ehre, indem er die Gaben Gottes als eigenes Gut betrachtet, sich selbst anbetet und von der Welt angebetet sein möchte. Es ist aber in Wahrheit alle Ehre vor der Welt eine Armseligkeit, gleichsam ein Triumphbogen aus Schnee, der zerfällt und zerfließt in schmutziges Wasser, so bald die Sonne in ihrer Kraft vom Himmel strahlt. Die Sonne, vor der einmal weltliche Ehre und Ansehen in nichts oder oft in Schande zerfließt, ist der Herr, wenn er zum Gericht erscheint, wo dann nur demjenigen Ehre zu Theil wird, welcher nicht vor der Welt, sondern bei Gott Ehre gesucht hat durch christlichen Sinn und Wandel.

Wenn wir uns, Geliebteste, im Leben umsehen, so finden wir immer noch im Allgemeinen denselben Zustand, wie ihn der hl. Johannes bezeichnet: es ist in der Welt allenthalben Fleischelust, Augenlust und Hoffart des Lebens; wie ein mächtiger Strom zieht es die Menge mit sich fort und führt zahllose Menschen ihrem ewigen Verderbniß zu.

Die hl. Schrift braucht zuweilen das Gleichniß oder Bild des Fisches von der Menschenseele; ja der Heiland selbst wurde in den ersten Zeiten des Christenthums zuweilen durch das Simbild eines Fisches dargestellt. Wenden wir dieses Gleichniß auch hier an. Ist der Fisch todt, so wird er von dem Fluß abwärts geschwemmt; hingegen der Fisch, welcher Strom aufwärts schwimmt, dieser hat Leben und Kraft in sich. So zeigt sich auch in der Strömung des Weltlebens, ob der Mensch das wahre christliche Leben in sich hat, oder ob er geistlich todt ist, je nachdem er gleichsam gegen den Strom oder mit demselben schwimmt. Dazu gehört religiöses Leben und höhere Geisteskraft, um den sinnlichen Gelüsten die Enthaltbarkeit, dem Gang zum irdischen Besitz christliche Freigebigkeit, den Regungen des Hochmüthes aufrichtige Demuth entgegen zu setzen. Jeder Mensch hingegen, welcher sich ohne Widerstand dem Zug seiner Neigungen und dem allgemeinen Beispiel der so sehr verweichlichten und characterlosen Weltmenschen hingibt, der ist eigentlich für Gott und seine höhere Bestimmung todt. Diesen Unterschied zwischen Menschen, die es mit der Welt halten und die Welt eigentlich ausmachen, finden wir ganz scharf ausgesprochen in dem Gebet, das der Heiland bei seinem Abschied von den Jüngern zum Vater sendete. Er sagt daselbst: „Ich habe ihnen dein Wort gegeben und die Welt hasset sie, weil sie nicht von der Welt sind, wie auch ich nicht von der Welt bin.“<sup>2)</sup> Wir haben bis auf den heutigen Tag die Wahrheit dieser Worte vor Augen. Gerade die Kirche, deren Hauptsteckstein Jesus Christus, deren Grundfeste die Apostel sind<sup>3)</sup> und welche an Allem festhält, was der Heiland aufgetragen hat, die katholische Kirche ist von den Weltmenschen mehr gehaßt, als irgend eine andere Religionsgesellschaft und erweist sich gerade darin als die wahre Braut Christi, weil sie fortwährend gleiches Loos mit ihrem Herrn theilt, von der Welt gehaßt, verläumdete und verfolgt zu werden. Darum aber kann der Christ um so sicherer sein Heil finden, je fester er durch Glauben und treuen Gehorsam sich seiner Kirche anschließt; muß aber als Kind der Kirche sich auch gefallen lassen, für seinen Glauben von der Welt manches Unangenehme zu dulden.

Der Kaiser Julian ist schon länger als anderthalbtausend Jahre gestorben und gerichtet; die ehemaligen Christen, welche sich schrecken ließen, und aus Rücksichten auf zeitlichen Vortheil und Nachtheil ihrer Religion untreu wurden, sind gestorben und gerichtet; die Christen welche standhaft blieben, welche dem Zorn und der

<sup>1)</sup> Mark. 8, 36. <sup>2)</sup> Joh. 17, 14. <sup>3)</sup> Eph. 2, 20.

Bosheit der Feinde des Christenthums ihren Wohlstand, die Achtung und das Ansehen bei der Welt, ja selbst ihr Leben preis gaben um nicht die Perle, den Schatz im Acker, die Liebe Jesu Christi zu verlieren, sind gestorben und in Liebe und Freundlichkeit von ihrem Herrn gerichtet. Bedenket wohl, liebe Christen, was diesen widerfahren ist, steht auch uns Allen bevor, wir werden sterben und wir werden gerichtet werden. Wir Alle werden uns stellen müssen vor dem Gericht dessen, der gesagt: „Wer glaubt, der wird selig werden, und wer nicht glaubt, der wird verdammt werden.“<sup>1)</sup> und der gesagt hat: „Wer mich vor den Menschen bekennen wird, den will auch ich vor meinem himmlischen Vater bekennen“<sup>2)</sup> und „Wer sich meiner und meiner Worte schämt vor diesem ehebrecherischen und sündigen Geschlecht, dessen wird sich auch der Menschensohn schämen, wenn er kommen wird, in der Herrlichkeit seines Vaters mit den hl. Engeln,<sup>3)</sup> und der gesagt hat: „Wer die Kirche nicht hört, sei dir wie ein Heide.“<sup>4)</sup> Seid daher, Geliebteste, alle recht treu im Glauben und im Bekenntniß des Glaubens und im Kampf gegen die vielfältigen Umtriebe, welche gemacht werden um die katholische Kirche zu unterwühlen. Jeder Christ, dem Gott die Gnade des Glaubens geschenkt hat, soll auch mit diesem Talent wuchern, er soll Theil nehmen an der Thätigkeit der Apostel und Missionäre; ein Jeder soll sich bemühen den wahren Glauben auch bei Andern zu wecken und zu befestigen durch Zuspruch, durch Mittheilung erbaulicher Schriften, durch Gebet für die katholische Kirche. Und es soll jeder gläubige Katholik hierin um so eifriger sein, weil die Feinde des Christenthums gegenwärtig mit ganz besonderem Eifer verdeckt und offen Alles anfeinden, was unsere Religion angeht.

Allein der Glaube soll ganz besonders in uns selbst sich immer heller und kräftiger verbreiten, so daß wir wahrhaft im Glauben wandeln. Je lebendiger unser Glaube wird, desto kleiner wird uns die Zeit vorkommen, und desto größer die Ewigkeit; desto unbedeutender das Urtheil der Menschen, desto furchtbarer das Gericht Gottes; desto armseliger Geld und Gut, desto kostbarer jedes gute Werk und geduldig getragene Leiden; desto nichtiger irdische Lust und weltlicher Glanz, desto trostreicher das Gebet und unschätzbare die heiligen Sacramente; desto unerquicklicher das Gerede und die Neuigkeiten der Welt, desto lieber und anzüglicher das Wort Gottes; desto gefährlicher Rang und Herrschaft, desto sicherer der Gehorsam um Gottes Willen; desto schrecklicher die Sünde, desto wichtiger das Seelenheil und desto klarer, daß nur Eines nothwendig ist, nämlich daß der Mensch seine unsterbliche Seele rettet. Gerade weil der lebendige Glaube Alles in anderm Licht erscheinen laßt, als die Welt es ansieht, darum nennt auch der heilige Johannes den Glauben den Sieg, welcher die Welt überwindet.<sup>5)</sup>

Geliebteste! Wir beginnen die Zeit, worin alljährlich den Gläubigen von der Kirche die Aufgabe gestellt wird, mit neuer Anstrengung sich aufzuraffen um an dem Heil der Seele zu arbeiten. Das Heil unserer Seele können wir aber auf keinem andern Wege gewinnen, als wenn wir wachsen im lebendigen Glauben und wenn wir kräftig der Welt und ihrer Lust widerstehen. Uns hiezu aber zu verhelfen, darauf sind gerade alle Uebungen der heiligen Fastenzeit von der Kirche berechnet; es kommt nur darauf an, daß wir ihre Anleitung gewissenhaft benutzen. Höret fleißig das Wort Gottes in Predigt und Christenlehre, leset und betrachtet, was euch in katholischen Erbauungsbüchern angeboten wird, redet und erbauet euch untereinander mit religiösen Gesprächen statt nutzlos mit Weltneuigkeiten die Zeit zu verderben. Kämpfet gegen die Fleischeslust; um darüber zum Sieg zu verhelfen, schreibt die Kirche das Fasten vor und die Enthaltbarkeit von sinnlichen Lustbarkeiten; haltet gewissenhaft ihr Gebot. Kämpfet gegen die Augenlust; das zeitliche Gut kann dem Menschen zum Gift werden, wenn er mit ganzer Seele daran hastet; hingegen wird es ihm zu einem Schatz im Jenseits werden, wenn er viele gute Werke damit ausübt. Seid deshalb recht wohlthätig Jeder nach seinem Vermögen; es gibt so viele Gelegenheit mit Geld und Gut Noth zu lindern und gute Unternehmungen zu fördern. Auf dem Todtbett reut keinen Sterbenden, was er in gesunden Tagen Almosen gegeben hat, wohl aber ängstigt Manchen der irdische Besitz, wenn er ihn selbstsüchtig zusammengehalten hat bis zum Ende. Kämpfet gegen die Hoffart des Lebens. Auch gegen dieses Grundverderben der Seele sind die vorgeschriebenen Uebungen der Fastenzeit berechnet. Die Kirche

<sup>1)</sup> Mark. 16, 16. <sup>2)</sup> Matth. 10, 32. <sup>3)</sup> Mark. 8, 38. <sup>4)</sup> Matth. 18, 17. <sup>5)</sup> 1 Joh. 5, 4.

beginnt damit, daß sie den Gläubigen Asche auf die Stirne streuen und sie erinnern läßt, was aus dem oft so hoffärtigen Leibe wird. Besonders aber ist es der würdige Gebrauch der heiligen Sacramente der Buße und des Altars, was uns von Herzen demüthig machen kann. In der Buße erkennen und bekennen wir, daß wir arme verwerfliche Sünder sind; und in der heiligen Kommunion müssen wir in tiefster Seele uns beschämt fühlen, wenn die unendliche Majestät des Ewigen in der unscheinbaren Gestalt einer Hostie sich zu uns herabläßt, während wir selbst oft so gern hoffärtig unsern Nebenmenschen gering achten. Außerdem besuchet auch wo möglich jeden Tag die heilige Messe; außer den großen Gnaden, die der andächtige Christ dort gewinnt, ist das heilige Opfer insbesondere eine tägliche lebendige Predigt der Demuth; denn dort wird der Leib und das Blut dargebracht, welches gerade unserer vielen und schweren Sünden wegen der Heiland hingegeben hat und täglich hingibt.

Liebe Christen, bemühet euch doch recht ernstlich, diese Fastenzeit kräftig zu wachsen im Glauben und in der christlichen Weltentfagung. Je freier ihr werdet von der Sünde und von Fleischeslust, Augenlust und Hoffart des Lebens, desto mehr geht in eurer Seele schon diesseits ein schöneres edleres Leben auf, von dem der Weltmensch so wenig versteht, als der Erdwurm vom hohen Flug des Adlers — es ist nämlich gleichsam die Morgenröthe der ewigen Glückseligkeit. Der Heiland hat sie den Seinigen versprochen mit den Worten, „Den Frieden hinterlasse ich euch, meinen Frieden gebe ich euch; nicht wie die Welt gibt: gebe ich ihn euch.“<sup>1)</sup> Gott helfe uns Allen zu diesem Frieden in Jesus Christus. Amen.

<sup>1)</sup> Joh. 14, 27.

Für die herannahende Fastenzeit verordnen Wir zur Förderung Eueres Seelenheiles, wie folgt:

1) Daß Euch aus obwaltenden Umständen das ganze Jahr der Genuß von Fleischspeisen, jedoch mit Ausnahme der Freitage im ganzen Jahre, des Aschermittwochs und der drei letzten Tage der Charwoche gestattet sei; auch ertheilen Wir jedem Ortsseelsorger die Ermächtigung, mit Rücksicht auf besondere Verhältnisse auch an diesen ausgenommenen Fasttagen zu dispensiren.

An den Freitagen, auf welche ein gebotener Feiertag fällt, ist der Genuß von Fleischspeisen gestattet. Auch gestatten Wir denselben mit Berücksichtigung unserer Verhältnisse an allen Abstinenztagen (ausschließlich des Charfreitags) allen Reisenden, ferner den ganz Armen, welchen ihre Dürftigkeit keine Wahl der Speisen erlaubt, dem Militär und denjenigen Handwerksgefallen, Lehrlingen und Dienstboten, welche bei Andersgläubigen Kost haben.

2) An allen Tagen der Fastenzeit mit Ausnahme der Sonntage während dieser Fastenzeit, ferner an allen Quatembertagen, wie auch an den Vorabenden der hohen Feste Weihnachten, Pfingsten, Peter und Paul, Mariä Himmelfahrt und Allerheiligen (wo die Fasten jederzeit von der Kanzel wird verkündet werden) ist nur eine einmalige Ersättigung erlaubt; ausgenommen davon sind: welche das 21ste Jahr noch nicht zurückgelegt haben, die Kranken, Altersschwache, mit schwerer Arbeit Belastete, Reisende.

3) Während der Fastenzeit haben sich die Gläubigen von allen lärmenden Ergötzungen, Tanzbelustigungen und Zerstreuungen zu enthalten, dagegen des öftern Kirchenbesuches, der Anhörung des göttlichen Wortes, der häuslichen Gebete und Betrachtungen, der Almosen und anderer guten Werke sich zu befleißigen.

4) Wir verordnen ferner, daß in größeren Städten eine wöchentliche Abendpredigt gehalten werde; in jenen kleineren Städten aber, die sich meistens mit dem Feldbau beschäftigen, und in Marktflecken und Dörfern das Evangelium des Tages täglich, nachdem das Evangelium der hl. Messe in lateinischer Sprache zuerst gelesen ist, in deutscher Sprache abgelesen und zweimal in der Woche eine kurze Erklärung darüber vorgetragen werde.

In den Städten, in denen die Abendpredigten stattfinden, ist jedesmal nach der Predigt eine passende Andacht vor ausgefertigtem Allerheiligsten in der Monstranz zu halten. In jenen Ortschaften, wo keine Wochen-

predigten stattfinden, sind am Schlusse der täglichen heiligen Messe bei ausgeſetztem Allerheiligſten im Speiſekelch das allgemeine Gebet und die offene Schuld abwechſelnd mit der Litanei vom bitteren Leiden und Sterben Jeſu Chriſti vorzubeten; einmal in der Woche aber iſt eine Abendbetſtunde vor ausgeſetztem Allerheiligſten in der Monſtranz abzuhalten.

5) Am dritten Faſtenſonntag beginnt die öſterliche Beicht und Kommunion, und ſchließt mit dem zweiten Sonntage nach Oſtern. Zur Vermeidung der ſo ſchädlichen Concurſe ſind von den Seelſorgern zweckmäßige Abtheilungen der Beichtenden zu treffen, und die benachbarten Seelſorger an Werktagen zur gegenseitigen Aus- hülfe zu erſuchen. Die erſte Kinder-Kommunion bleibt auf den weißen Sonntag feſtgeſetzt.

Dieſer Hirtenbrief iſt am Sonntag Quinquageſimä den Gläubigen von der Kanzel zu verkünden.

Die Gnade unſeres Herrn und Heilandes Jeſu Chriſti ſei und bleibe bei Euch durch die mächtige Für- ſprache der unbefleckt empfangenen, glorreichen Himmelskönigin Maria, der heiligen Apoſtel Petrus und Paulus und aller lieben Heiligen. Amen.

Freiburg am Feſte des allerheiligſten Namens Jeſu, 17. Januar 1864.

† Hermann,  
Erzbischof von Freiburg.